

ZORA

SPEZIAL

Sonderbeilage des KompetenzNetzwerks für Frauen in der Zahnmedizin



Schönheit

Ideal und Mathematik



**Mit der Prämie
zurück an den Herd?**
Fragt Journalistin
Melanie Mühl

Save the date: Weimarer Forum 2012 28. – 30.09.

INHALT

- 3 → Grußworte**
Kerstin Blaschke und Dr. Karl-Heinz Sundmacher
- 4 → Die eigene Praxis?**
Frauen gründen und vernetzen sich
- 6 → Interview mit Kerstin Blaschke**
Warum treffen sich Frauen in Weimar?
- 7 → Programm des 4. Weimarer Forums**
- 8 → Buchbesprechungen**
„Den Vater töten“, Amelie Nothomb
„Frau an der Front“, Alaine Polcz
„Also sprach Metzelder zu Mertesacker ...“,
Moritz Rinke
- 9 → Gastkommentar von Melanie Mühl**
Das Betreuungsgeld –
mit der Prämie zurück zum Herd?
- 10 → Portrait: Dr. Katrin Nickles**
Wissenschaftlich arbeitende Zahnärztin
zwischen Kind und Karriere
- 11 → Weimar von seiner besten Seite –**
Was hat die Stadt ihren Besuchern zu bieten?



Hannah Lühmann ist Berlinerin, 24 Jahre alt und in einem Elternhaus aufgewachsen, in dem das Zitieren langer Episoden aus Goethes „Faust“ zum Frühstücksalldag gehörte. Im Gefühl, ungefragt schon ein Literaturstudium durchlaufen zu haben, entschied sie sich nach dem Abitur, an der Humboldt Universität Berlin Philosophie zu studieren. Ihre unterdrückte Liebe zur Belletristik lebt sie nun als Rezensentin aus – derzeit schreibt sie an ihrer Masterarbeit im Studienfach „Kulturjournalismus“ an der Berliner Universität der Künste. Hannah Lühmann spricht fließend Hebräisch, Französisch und Englisch und schreibt gelegentlich für die Süddeutsche Zeitung sowie die Frankfurter Allgemeine Zeitung.
red



IMPRESSUM

ZoRA – eine Initiative des FVDZ

Herausgeber

Freier Verband Deutscher Zahnärzte,
Mallwitzstraße 16, 53177 Bonn Bad Godesberg

Redaktion

Eva Britsch, Melanie Fügner

Gestaltung

GDE Preprint- und Mediaservice GmbH, Bonn, www.gde.de

Bildnachweis

Melanie Mühl: © Peter-Andreas Hassiepen
Weitere Bilder: © Fotolia renisa, Yuri Arcurs, Pavel Ignatov, Spectral-Design, Svetlana Sayapina, DoraZett, Ints, Eisenhans, cultura2, Christian Pedant | Weimar, Seite 7: © R. Möhler

Druck

Druckerei Schmauch, 98593 Floh-Seligenthal

GRUSSWORTE



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

was bedeutet „ZoRA“? Das werde ich immer wieder gefragt. Es ist ein offenes und freies Netzwerk für Zahnärztinnen, generationsübergreifend und unabhängig von einer Verbandsmitgliedschaft organisiert. Selbstbewusst wollen wir unsere Ziele benennen, unser Recht auf adäquate berufliche Rahmenbedingungen einfordern und Strategien entwickeln, die praktikable und realitätsbezogene Lösungsansätze für die täglichen Anforderungen an unsere Arbeit aufzeigen. ZoRA - Zahnärztinnen organisieren Recht und Arbeit.

Frauen wollen **Kind und Karriere**. Nicht etwa im lebenslangen Angestelltenverhältnis, sondern mit dem Wunsch nach Spezialisierung, vorzugsweise in eigener Praxis oder in gleichberechtigten Kooperationsformen. Doch bis heute gibt es in Deutschland zu wenig Kinderbetreuungsmöglichkeiten, die mit ihren Öffnungszeiten individuelle Arbeitszeitmodelle unterstützen und kompatibel sind. Anspruch und Realität passen nicht zusammen.

Das **ZoRA-KompetenzNetzwerk** möchte Frauen ermutigen, ihre berufliche, finanzielle und nicht zuletzt auch ihre private Zukunft in die eigene Hand zu nehmen - authentisch, mit persönlichen Prioritäten im jeweiligen Lebensabschnitt und in ihrem ganz individuellen Tempo. Das erfordert neben Kompetenz auch Mut. Mut loszulassen von Klischees und Schuldzuweisungen. Mut sich frei zu machen von gutgemeinten Ratschlägen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht als doppelte Last, sondern als Bereicherung des eigenen Lebensplanes zu empfinden.

Durch das Beispiel positiver Leitbilder will ZoRA Kolleginnen motivieren, sich unabhängig von der staatlich verordneten Frauenförderung berufs- und standespolitisch zu engagieren. Dazu braucht es nicht nur Vertrauen und Respekt, sondern oft auch einen konkreten Anstoß und der entsprechenden Unterstützung aus dem Umfeld.

Beim Weimarer Forum treffen sich Zahnärztinnen aus dem ganzen Bundesgebiet, um Erfahrungen auszutauschen, Kontakte zu Gleichgesinnten zu knüpfen und mit neuen Impulsen gewachsene Beziehungen zu erneuern. Ich würde mich sehr freuen, auch Sie im interessanten Weimar begrüßen zu dürfen. Frauen nehmen die Herausforderung an - das ist ZoRA!

Dr.-medic/IfM Timisoara Kerstin Blaschke
Stellvertretende FVDZ-Bundesvorsitzende

Liebe Kolleginnen und Kollegen,


vier Mal Weimarer Forum für Zahnärztinnen ist sicher noch kein Grund, von einer Tradition zu sprechen, es ist aber Ausweis von Kontinuität. Ausweis des festen Willens des Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte (FVDZ), seinen weiblichen Mitgliedern und darüber hinaus allen Zahnärztinnen in Deutschland eine eigene Gesprächsplattform anzubieten.

Auch das bevorstehende 4. Weimarer Forum ist wieder so konzipiert, dass es Rahmen und Raum ist für den ungezwungenen kollegialen Austausch und die Diskussion bereits vorhandener und/oder erkannter Spezifika und Probleme bei der Ausübung unseres Berufes. Es geht natürlich nicht um „weibliche Zahnheilkunde“, sondern um die Frage, ob und wenn Ja, wie die traditionell an Männern ausgerichteten Rahmenbedingungen unserer Berufsausübung modifiziert werden müssten, um den bestehenden Anforderungen von Zahnärztinnen - und auch von immer mehr Zahnärzten! - an eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie gerecht zu werden.

Für den FVDZ fokussieren sich alle denkbaren Problemlösungen auf die Frage: Wie wirken sie sich auf die Idee (nicht Ideologie!) der freiberuflichen Selbstständigkeit aus? Und vor allem: Wie wirken sie sich auf die Bereitschaft der nächsten Zahnärztergeneration aus, in eigener Praxis Verantwortung zu übernehmen und selbstständig zu arbeiten. Diese Bereitschaft zu wecken und zu fördern, ist eine ganz wichtige Funktion des Weimarer Forums, die Sie mit Ihrer Teilnahme dokumentieren und stärken.

Ich wünsche dem Organisationsteam um Kollegin Kerstin Blaschke als Lohn für ihre engagierte Arbeit ein volles Haus und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gute Gespräche und weiterführende Erkenntnisse.

Dr. Karl-Heinz Sundmacher
FVDZ-Bundesvorsitzender



Frauen gründen und vernetzen sich - in der Zahnmedizin

Rund 28 000 der knapp 68 000
in Deutschland tätigen Zahnärzte
sind inzwischen Frauen.



Raum für Fach und Gestaltung

- Ein „zähes Ringen“ nennt es das renommierte „Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung“ (DIW), wenn es um mehr Frauen in den Spitzengremien großer Unternehmen und Banken geht: Im Jahr 2011 hat sich dort der Frauenanteil in den Aufsichtsräten kaum verändert. Er liegt bei 1,9 Prozent. Während in der freien Wirtschaft die „gläserne Decke“, wie Forscher die Barriere auf dem weiblichen Weg nach oben nennen, nach wie vor wirkt, haben sich die Frauen in der Zahnmedizin ihren Platz erobert: Rund 28 000 der knapp 68 000 in Deutschland tätigen Zahnärzte sind inzwischen Frauen. Und: Auch bei den Frauen steht die Übernahme oder Neugründung einer Einzelpraxis neben der Arbeit in gleichberechtigten Berufsausübungs- oder Praxisgemeinschaften hoch im Kurs.

„Die Voraussetzungen für junge Kolleginnen oder erfahrene Quereinsteigerinnen, eine eigene Praxis zu gründen oder zu übernehmen, sind heute aus meiner Sicht besser als noch vor zehn Jahren“, sagt Dr.-medic/IfM Timisoara Kerstin Blaschke, Initiatorin des Netzwerkes ZoRA („Zahnärztinnen organisieren Recht und Arbeit“). Als Gründe führt die Zahnärztin mit eigener Mehrbehandler-Praxis im thüringischen Schmalkalden an, dass es generell mehr und mehr Frauen in der Zahnmedizin gibt: Positive Vorbilder ermutigen viele, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Soziale Kompetenz hilft den Zahnärztinnen, ein passendes Mitarbeiterteam zusam-

menzustellen. Und: Buchhalterische Kompetenz und Finanzierungsgeschick sind definitiv kein Herrschaftswissen der Männer, sondern, wie so oft im Leben, schlicht individuelle Begabungen. „Und für die, die das Zahlen-Know-how nicht in die Wiege gelegt bekommen haben, gibt es ja Fortbildungen, beispielsweise über Verbände“, schmunzelt Blaschke, die zu berichten weiß, wie engagiert die Teilnehmerinnen auf den Finanzierungs-Workshops beim Weimarer Forum – dem jährlichen ZoRA-Kongress – die Zügel in die Hand nehmen: „Da kann sich mancher Mann eine Scheibe von abschneiden“, sagt Blaschke.

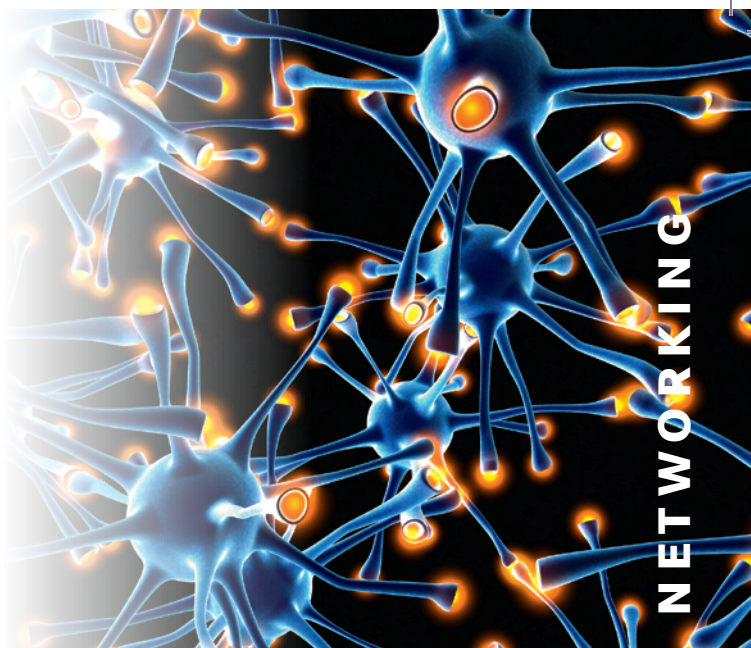
Hohe Ansprüche – Frauen haben sie

Frauen gründen aus Überzeugung. Im Jahr 2009 gab es bei den Einzelpraxis-Neugründungen eine leichte Tendenz zu Gunsten der Frauen: Während bei den Männern bei der Art der Existenzgründung 14 Prozent auf die Einzelpraxis setzten, so wählten bei den Frauen sogar 19 Prozent die volle Verantwortung – und den vollen Gestaltungsspielraum. Die Zahlen in der Zahnmedizin zum grundsätzlichen Existenzgründungsmut stehen im Widerspruch zu dem gesellschaftlichen Durchschnitt, wo die Gründungsbereitschaft der Frauen generell geringer ausgeprägt ist als bei den Männern. „Nur jedes dritte neue Unternehmen wird von einer Gründerin gestartet“, sagt die Gründerinnenagentur (bga), eine Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.

Daneben gründen Frauen nach den Erfahrungen aus der bga-Beratung tendenziell anders. „Viele Frauen schaffen sich mit dem Weg in die berufliche Selbstständigkeit auch einen maßgeschneiderten Arbeitsplatz, der es ihnen erlaubt, Erwerbstätigkeit und Familie zu vereinbaren“, sagen die ministeriellen Experten – und: „Viele Frauen wollen nach eigenen Qualitätsstandards arbeiten und stellen oftmals auch hohe Ansprüche an ihre Produkte und Dienstleistungen.“

Ihr eigener Chef

Auch aktuelle Zahlen aus der Zahnmedizin scheinen das zu belegen. Eine Analyse im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern zeigt, dass Zahnärztinnen mit eigener Praxis wöchentlich durchschnittlich 42,2 Stunden arbeiten – als Angestellte hingegen lediglich 33,6. Im äußersten Nordosten der Republik beträgt der Anteil der Frauen bereits seit Jahren satte 60 Prozent. Auf angestellt sein haben die Frauen dort – trotz geringerer Wochenarbeitszeit – offenbar wenig Lust: Nur 6,6 Prozent sind nicht ihr eigener Chef.



Erziehung zum Scheitern?

Warum ist es überhaupt ein Thema, ob Frauen gründen oder nicht? Die Sozialisation und das nach wie vor – zumindest in Teilen – geltende Bild von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft sind dafür verantwortlich. Die Pädagogen sind sich einig: Während ein gewisses Maß an Risikobereitschaft bei den Jungs schon in frühen Jahren unterstützt wird, gelten Zurückhaltung und Selbstreflexion auch heute noch als angenehme weibliche Eigenschaften. Angst vorm Scheitern? Sie ist bei den Frauen eben doch ein wenig mehr präsent als beim traditionell starken Geschlecht. Auch deshalb gehen Frauen bei der Existenzgründung weniger finanzielle Risiken ein – was nicht automatisch heißt, dass ihre Praxen weniger rentabel sind.

Für die Neugründung einer Einzelpraxis zahlten männliche Existenzgründer, so die letzten verfügbaren Zahlen, 444 000 Euro – Frauen hingegen durchschnittlich nur 390 000 Euro. „Man kann der Meinung sein: Frauen sind hier zu zurückhaltend“, sagt Blaschke und ergänzt: „Nein, vielleicht ‚übernehmen‘ sich Frauen einfach seltener bei Krediten und Investitionen.“

Netzwerke stärken

Braucht es bei allem dann überhaupt noch den unterstützenden Fokus speziell auf Frauen? „Ja“, sagt Blaschke, denn gerade das gezielte Netzwerken sei bei den Frauen noch nicht so Usus wie bei den Männern, die mit einer größeren Selbstverständlichkeit auf Kontakte und Anknüpfungspunkte zurückgreifen. „Wir wollen Frauen einfach Mut machen, ihr individuelles Praxiskonzept umzusetzen“, so die Netzwerk-Gründerin.

Eva Britsch

ZoRA-Gründerin Kerstin Blaschke



Sie hatte eine starke Vision – und das war auch gut so. Als Kerstin Blaschke vor fünf Jahren das ZoRA-Netzwerk ins Leben rief, wurde sie noch oft belächelt. Heute freut sich die stellvertretende FVDZ-Bundesvorsitzende auf das nächste Weimarer Forum, eine inzwischen auch von Männern anerkannte Institution.

„Viele Alleinstellungsmerkmale machen das Weimarer Forum zu etwas Besonderem“

ZoRA Spezial: Frau Blaschke, wird sich das 4. Weimarer Forum von den vorherigen unterscheiden?

Blaschke: Ich hatte von Anfang an viele Ideen, die ich nach und nach realisieren will. Schon im vergangenen Jahr haben wir den interaktionellen Austausch eingeführt. Das heißt, dass die Teilnehmerinnen eigene Modelle oder Röntgenaufnahmen mitbringen, die dann gemeinsam mit den Referenten in den Workshops diskutiert werden können. Das Novum in diesem Jahr ist das Erfolgsforum am Freitagmorgen mit einer interessanten Kombination von betriebswirtschaftlichen Themen. Früher musste man sich entscheiden, ob man Vorträge über BWL oder lieber über zahnmedizinische Themen hören wollte. Um in eigener Praxis bestehen zu können und Erfolg zu haben, muss man aber beides können und so haben wir unsere Struktur angepasst.

ZoRA Spezial: Kann eine Zahnärztin aus Weimar jedes Jahr neue Erkenntnisse mit nach Hause nehmen? Oder reicht es, alle paar Jahre mal vorbeizuschauen?

Blaschke: Wir haben jedes Jahr ein völlig neues Programm, ohne uns vom Hauptthema des Weimarer Forums zu lösen. Es gibt natürlich Inhalte, die immer wieder auftauchen müssen. Aber wir versuchen, Themen weiterzuentwickeln und von verschiedenen Seiten zu beleuchten, wie zum Beispiel das Zusammenspiel von Chirurgie und Zahntechnik. Das macht es für die Neuen spannend, und unser Stammpublikum weiß es zu schätzen.

ZoRA Spezial: Das Motto des diesjährigen Weimarer Forums lautet „Kompetenz begegnet Humor“. Was steckt hinter dem eher ungewöhnlichen Titel?

Blaschke: Fachliche Kompetenz ist eine Grundvoraussetzung in jedem Beruf – und mit einer Portion Humor lässt es sich auch in der Zahnarztpraxis entspannter arbeiten und ein Team leichter führen. Wie man Humor im Business erfolgreich einsetzen kann, wird Dr. Roman F. Szeliga in seinem auch für

alle Begleitpersonen offenen Impulsreferat am Sonntag vor-machen. Er gehört zu den „Top 100 Excellent Speakers“. Unter ihnen sind übrigens auch Politiker wie Joschka Fischer oder Grenzgänger wie Reinhold Messner.

ZoRA Spezial: Zurück zum Anfang. Sie haben das ZoRA-Netzwerk vor fünf Jahren ins Leben gerufen. Wie kamen Sie auf die Idee?

Blaschke: Ich war von der Idee erfüllt, dass Zahnärztinnen eine ganz bewusste Auszeit nehmen – für sich und ihre Interessen, verbunden mit einer fachlichen Fortbildung. Frauen sollen sich zum Erfahrungsaustausch treffen und vernetzen, ohne sich abzugrenzen. Für diese Idee wurde ich anfangs oft belächelt. Umso mehr freut es mich, dass das Weimarer Forum heute auch in der männlichen Zahnärzteschaft angekommen ist. Die Männer reagieren heute in der Regel durchweg positiv und können mit den Themen auch etwas anfangen.

ZoRA Spezial: Aber wenn Sie inzwischen auch die Zahnärzte mit im Boot haben, warum müssen sich ausgerechnet die Frauen vernetzen?

Blaschke: Frauen haben vielfältige soziale Netzwerke, aber selten berufliche. Und schon gar keine berufspolitischen. Weimar kann dazu beitragen, dass sich Zahnärztinnen zusammenschließen und den Mut finden, in der männerdominierten Berufspolitik mitzumachen und sich selbstbewusst einzubringen.

ZoRA Spezial: Hat sich das ZoRA-Netzwerk seit der Gründung weiterentwickelt beziehungsweise verändert?

Blaschke: Ja, der berufspolitische Part ist eindeutig gewachsen. Ein großes Thema ist zum Beispiel seit 2011 „Frauen in Europa“. Allem voran steht jedoch immer die Freiberuflichkeit im Mittelpunkt, weil sie für Frauen und Männer die echte Chance bietet, selbstbestimmt beides zu leben – Beruf und Familie.

Die Fragen stellte Melanie Fügner

Das Programm zum 4. Weimarer Forum auf einen Blick



Termin für Zahnärztinnen:

28. bis 30 September

„Kompetenz begegnet Humor“,

so das Motto des inzwischen vierten beliebten Zahnärztinnenkongresses „Weimarer Forum“.

Ein origineller Titel, doch was steckt dahinter? Ziemlich viel, denn Kompetenz müssen Zahnärztinnen in vielen Feldern beweisen: zahnmedizinisches Know-how ist ebenso wichtig, wie betriebswirtschaftliches Fingerspitzengefühl oder Souveränität bei der Mitarbeiterführung.

Das umfangreiche Kongress-Programm, das den neuesten Stand zahnmedizinischer Erkenntnis innerhalb von praxisnahen Workshops anbietet, lässt erahnen, dass für die Teilnehmerinnen wohl kaum ein Kompetenzaspekt unangesprochen bleibt: Von vielfältigen Finanzierungstipps bis zu den „20 beliebtesten Fehlern“ beim Kleben, von grundlegenden juristischen Fallstricken in der Praxis bis zum frauenspezifischen und äußerst aktuellen „Unisex-Urteil“ werden die Referenten den Teilnehmerinnen einen abwechslungsreichen und praxisrelevanten Bogen durch alle Facetten des Berufes spannen. Nicht zuletzt wird der profilierte Gastredner Dr. med. Roman F. Szeliga aufzeigen, wie der Umgang mit Mitarbeitern durch Humor noch besser gelingt. „Ein Blickwinkel, für den Frauen mit ihrem weiblichen Führungsstil sicherlich offen sein werden“, sagt Dr.-med./IfM Kerstin Blaschke mit Blick auf den Kongress.

TIPP



Geheimnis der Schönheit

Samstag, 9.45 Uhr

Schönheit ist relativ? Nicht ganz. Warum Claudia Schiffer oder Herzogin Kate als hübsch und begehrenswert gelten, hat seinen Grund, zum Beispiel die so genannte „Attraktivitätsformel“. Denn auch bei der Schönheit zählt die Mathematik und zeigt auf, was warum in unserem Kulturkreis ankommt. Dass der „Wert 0,7“ in diesem Zuge eine ganz besondere Bedeutung hat und vieles mehr verrät Diplom-Psychologe Dr. Martin Gründl vom Lehrstuhl für allgemeine und angewandte Psychologie an der Universität Regensburg.

TIPP



Abendprogramm

Freitag und Samstag

Nierentisch, Petticoat, Elvis & Co. – das Lebensgefühl der 50er und 60er Jahre lässt die Oberhausener Boyband „Happy Hour“ musikalisch aufleben: Am Samstagabend ab 19.30 Uhr wartet das Buffet in der Weimarer Institution „Alte Remise“ auf seine Gäste. Bei Kerzenschein und musikalischer Untermalung ist ein netter Abend programmiert und am ersten Kongresstag, dem Freitag, stehen im Hotel Russischer Hof das entspannte Zusammenkommen bei Fingerfood und „Abollini“ – Mitglied im „Magischen Zirkel“ – auf dem Programm.

TIPP



Humor im Business

Sonntag, 9.00 Uhr

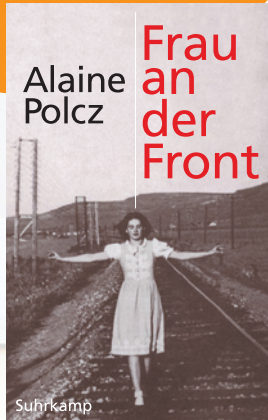
„Sie werden lachen, es ist ernst!“ – die Wiener Charmeoffensive Dr. Roman F. Szeliga, Facharzt für Innere Medizin und unter den Top 100 der „Speakers Excellence“, offeriert einen „interaktiven, gewinnbringenden Erlebnisvortrag“: besonders, überraschend – und natürlich humorvoll! Die Veranstaltung ist offen für alle: Ehepartner, Freunde oder Kinder, die mit nach Weimar gekommen sind! Dauer: circa 90 Minuten.

Detaillierte Programmübersicht inklusive Beschreibung der einzelnen Vorträge und zahnmedizinischen Workshops und Anmeldung unter: www.zora-netzwerk.de

Weitere Informationen:

Frauke Garstka, Freier Verband Deutscher Zahnärzte,
Telefon 0228 855732

Buch besprechungen



Protokoll des Unerträglichen

Eine Hochzeit mitten im Krieg mit einem Mann, der sie nicht liebt, der sie verachten und kaum mit ihr sprechen wird – das ist der Auftakt zu Alaine Polczs autobiografischem Bericht „Frau an der Front“, der erst jetzt, mehr als zwanzig Jahre nach seinem Ersterscheinen in Ungarn, ins Deutsche übersetzt

wurde. Alaine Polcz hat Jahrzehnte gebraucht, um über das schreiben zu können, was ihr nach der Flucht aus ihrer von Russen, Ungarn und Deutschen umkämpften Heimatstadt Klausenburg im heutigen Rumänien widerfahren ist: die erfolglosen Versuche, ihre jüdischen Freunde zu retten, monatelanger Hunger, Krankheit, unzählige Vergewaltigungen durch die Rotarmisten. Berückend an diesem Buch ist die quälend präzise Aufrichtigkeit, mit der Polcz Zeugnis ablegt. Es ist die Perspektive einer, der unmittelbar widerfahren ist, was unter unserer jahrzehntedicken europäischen Bilderschicht des Grauens schlummert. Mutig, schonungslos einfach, und dabei dennoch fast heiter – man sollte dieses Buch lesen.

Alaine Polcz, „Frau an der Front“, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, 231 Seiten, 22,95 Euro, aus dem Ungarischen von Lacy Kornitzer

Die Geburt der Komödie aus dem Geiste des Balles

Der Mensch ist ja bekanntlich nur da ganz Mensch, wo er spielt, auch wenn er da, wo er ganz spielt, auf dem Fußballfeld nämlich, zuweilen am wenigsten seinem Idealbild ähnelt und in brüllendem Ernst über den Rasen schlittert. Der bekannte Berliner Schriftsteller Moritz Rinke, nebenbei erfolgreicher Torjäger der



Autorennationalmannschaft (Die gibt es wirklich!), hat ein Buch über Fußball veröffentlicht: eine Zusammentragung von Kolumnen und Kurztexten. Mit jugenhafter Begeisterung entwirft er augenzwinkernde Fiktionen aus der Tiefe des Fußball-Wesens heraus. Das Ich in einigen dieser Kurztexte bewacht den Hotelpool der deutschen Nationalmannschaft, es fiebert mit dreißig biertrinkenden Männern im Fernsehraum einer Sauna der WM entgegen. Und man kann gespannt sein, zu erfahren, wie „Gurken-Gómez“ versucht, sich in einem Boot mithilfe von Gurken das Leben zu nehmen. Kurz: Rinke spielt, furios und leicht. Unbedingt lesenswert, auch ohne Fußballkenntnisse.

Moritz Rinke, „Also sprach Metzelder zu Mertesacker... Lauter Liebeserklärungen an den Fußball“, Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 2012, 200 Seiten, 7,99 Euro

Der komplexe Ödipus

Der Staub, die Wüste, das Feuer. Eine gigantische Stadt aus Zelten, die über Nacht aus dem Boden erwächst und über Nacht wieder verschwindet. Das „Burning Man Festival“ ist Sehnsuchtsort von Feuerkünstlern, Magiern, Spielern aller Art – so auch des jungen hochbegabten Trickkünstlers Joe, der, von seiner Mutter auf die Straße gesetzt, in einem bodenständigen Hippiepäarchen eine neue Familie findet. Norman, der Mann, der für Joe an Vaters Stelle treten wird, ist der beste Magier der Welt, ein Player mit Prinzipien, der nie betrügt – Joe, der Undurchschaubare, Herrenlose, wird alles von ihm lernen. Und seine Frau Christina so sehr begehren, dass er in einem ödipalen Akt den „Vater“ verraten muss. Die scheinbar simple Handlung hat einen doppelten Boden – wie sollte es auch anders sein bei einem Roman über Trickkünstler, und noch dazu einem von der als Meisterin der dunklen Psychologie gefeierten Nothomb? Die Wendung jedenfalls, sie ist wirklich überraschend, und Nothombs schnörkellose Sprache macht das Buch zur kurzweiligen Lektüre.

Amélie Nothomb, „Den Vater töten“, Diogenes Verlag, Zürich 2012, 120 Seiten, 18,90 Euro, aus dem Französischen von Brigitte Große



Das Betreuungsgeld

kommentiert FAZ-Redakteurin Melanie Mühl

Unlängst ereignete sich im Bundestag ein Skandal, der deshalb so bemerkenswert ist, weil er viel über die katastrophale Familienpolitik in diesem Land verrät.

Eigentlich sollte am 15. Juni die erste Lesung über die Einführung des Betreuungsgeldes stattfinden, doch dazu kam es nicht, denn mehr als 120 Abgeordnete, insbesondere Oppositionspolitiker, hatten sich entschlossen, der Veranstaltung fernzubleiben. Das Parlament war nicht beschlussfähig, die Sitzung musste abgebrochen werden. Den CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt verärgerte dies derart, dass er von einem „kleinen dreckigen Foulspiel“ sprach. Sehr geehrter Herr Dobrindt, möchte man ihm an dieser Stelle entgegen, das Foulspiel, von dem Sie so entrüstet sprechen, ist in der Tat „dreckig“, aber es ist leider nicht klein sondern sehr groß, weil sämtliche Familien in diesem Land davon betroffen sind. Sie sind es, die gefoult werden. Dass der CSU-Chef Horst Seehofer nun mit dem Scheitern der Koalition droht, sollte die Prämie nicht wie geplant verabschiedet werden, verschärft den Stellungskrieg zusätzlich.

Im Gesetzesentwurf zum Betreuungsgeld ist von einer Anerkennungs- und Unterstützungsprämie für junge Eltern die Rede, die ganz im Sinne der Wahlfreiheit sei. Das ist blanker Hohn. Man wundert sich, mit welcher Leichtigkeit hier der Begriff der Wahlfreiheit verwendet wird. Wie kann das Familienministerium, wie kann überhaupt noch irgendjemand von Wahlfreiheit sprechen, wenn doch bekanntlich allorts Krippenplätze fehlen? Wer behauptet, dass eine Mutter, die ihr Kind gut aufgehoben wissen wollte, aber keinen Kitaplatz fand, freiwillig ihren Beruf auf Eis gelegt hat und nun den Knick in ihrer Erwerbsbiografie fröhlich lachend hinnimmt, lügt sich in die eigene Tasche.

Eigentlich könnte man erwarten, dass es auf dem Posten des Familienministers zuallererst darum geht, im Sinne der Familie zu handeln, aber das tut Kristina Schröder nicht. Hat Ursula von der Leyen mit dem einkommensabhängigen Elterngeld noch versucht, Anreize zu setzen, dass Frauen frühzeitig an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, setzt Kristina Schröder nun Anreize, dass sie sich hinter ihrem Herd verschanzen. Man könnte dieses Vorgehen auch Bevormundung nennen. Von 2013 an sollen jene, die ihre einjährigen Kinder zu Hause betreuen, eine Prämie von 100 Euro erhalten, die 2014 auf 150 Euro steigt, dann für Ein- und Zweijährige. Dieser finanzielle Anreiz führt dazu, dass vor allem Kinder aus sozial schwachen Familien, nicht selten mit Migrationshintergrund,

in Zukunft länger zu Hause bei Mutti bleiben, was für ihre Integration nicht unbedingt förderlich ist, wissen wir aus Norwegen. Seit der aktuelle Bildungsbericht vorliegt, den das Bundesbildungsministerium gemeinsam mit der Kultusministerkonferenz der Länder in Auftrag gegeben hat, kann es außerdem jeder schwarz auf weiß nachlesen. In diesem Bericht warnen renommierte Wissenschaftler eindringlich vor einer Einführung eines Betreuungsgelds, das zum einen die frühkindliche Bildung verhindere und zum anderen die Finanzkraft des Staats überfordere, der sowieso schon an seine Grenzen stößt. Aber all das scheint Kristina Schröder nicht zu beunruhigen, es scheint sie nicht einmal zu interessieren.

Ein anderer wichtiger Punkt ist, dass Kristina Schröder, selbst arbeitende Mutter einer Tochter, ihren Geschlechtsgenossinnen offenbar einreden möchte, sie könnten getrost zu Hause bleiben. Nach dem Motto: Der Mann (der in der Regel der Besserverdienende ist) wird es schon für die Familie richten. Scheitert dieses Lebensmodell allerdings, droht nach einer Scheidung, zumal in Hinblick auf das neue Unterhaltsrecht, ein tiefer Sturz. Es ist kein Zufall, dass alleinerziehende Frauen überdurchschnittlich oft von Hartz IV betroffen sind und andere Sozialleistungen in Anspruch nehmen müssen. In Zeiten, da die Ehe nicht gerade eine lebenslange Liebesgemeinschaft ist, ist es ein ziemlich hohes Risiko seine eigenen Talente verkümmern zu lassen und sich ganz und gar in die Abhängigkeit zu begeben, es ist sogar fahrlässig. Aber auch das scheint Kristina Schröder und Teilen ihrer Partei egal zu sein. Anstatt für eine bessere Kinderbetreuungsinfrastruktur zu kämpfen oder einen kritischen Blick auf Gleichberechtigungsfragen zu werfen hat Kristina Schröder bislang lieber ihre Zeit damit vertan, merkwürdige Dinge über den Feminismus zu äußern, Alice Schwarzer anzufeinden, Zickenkrieg mit Ursula von der Leyen zu führen und sich für die Förderung von Jungs starkzumachen, damit die in der Schule zwischen all den schlaun Mädchen und Lehrerinnen nicht frustriert den Anschluss verlieren. Und jetzt eben das Betreuungsgeld.

Ihrer Linie bleibt Kristina Schröder jedenfalls treu, da ist sie eisenhart.



PORTRÄT

Zahnärztin zwischen Kind und Klischees

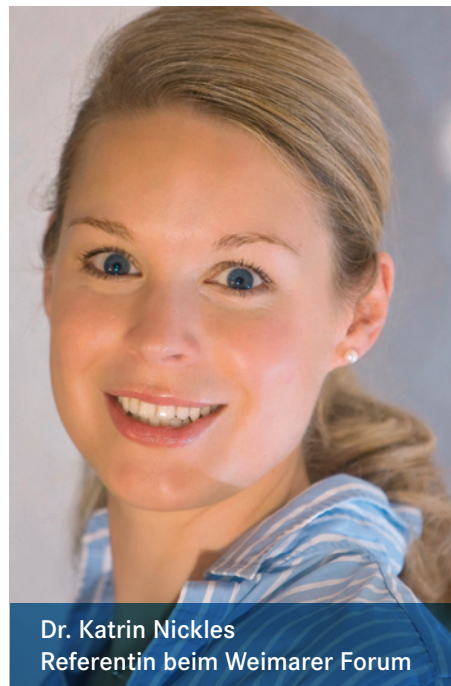
Kinderzahnheilkunde ist für Frauen, und Chirurgie machen Männer. Diese noch weitverbreitete Meinung verwundert Dr. Katrin Nickles.

„Es gibt immer mehr Zahnmedizinstudentinnen und Zahnärztinnen, die hoch qualifiziert sind, und trotzdem hält sich so ein Berufsbild hartnäckig“, sagt die 33-Jährige. Nickles ist dabei bestimmt, allerdings nicht verärgert. Denn: „Das ist zum Glück nur noch eine Generationenfrage“, meint sie, „diese Vorstellung wird sich früher oder später ändern.“

Das mag sein. Weniger zuversichtlich ist die Spezialistin für Parodontologie, wenn es um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht. Nickles' Tochter ist jetzt ein Jahr alt. Seit April ist die junge Mutter wieder zu 75 Prozent im Dienst. Drei Tage die Woche arbeitet sie Vollzeit als Oberärztin an der Poliklinik für Parodontologie am Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten der Universität Frankfurt. Also drei ganze Tage, an denen sie eine Betreuung für die Tochter braucht. Einen Tag darf sie Home-Office machen. „Das ist ein nettes Zugeständnis meines Chefs“, räumt Nickles ein. Sonst hätte sie noch mehr Probleme, ihr Kind unterzubringen.

Auf staatliche Unterstützung wartet die Familie vergeblich

Krippenplätze und Tagesmütter sind in Heidelberg, wo die Zahnärztin mit ihrer Familie lebt, mehr als rar. „Glücklicherweise springen meine Eltern ein, obwohl ich das eigentlich nicht vor hatte, aber was sollen wir machen?“, fragt Nickles. Ihr Mann ist selbst Zahnarzt in einer Praxis, da brauchen sie jemanden, der sich um die Kleine kümmert. Doch auf staatliche Unterstützung wartet die Familie vergeblich. „Es geht irgendwie“, meint Nickles, „aber als Mutter, die arbeiten möchte, werden einem täglich Stolpersteine in den Weg gelegt.“ Sie sagt das ohne zu jammern. Nickles ist vielmehr überrascht oder auch enttäuscht darüber, dass die Bedingungen so sind.



Dr. Katrin Nickles
Referentin beim Weimarer Forum

Der berufliche Werdegang ist glatt und vorbildlich

Eine angespannte Situation. Dabei fing alles so gut an. Der berufliche Werdegang von Dr. Katrin Nickles ist glatt und vorbildlich: Eine ehrgeizige Frau, die nach dem Staatsexamen als Assistentin in freier Praxis gearbeitet hatte. Irgendwann dann wollte sie sich spezialisieren, um „in einem Fach besonders gut zu sein“. Also folgten ein Graduiertenprogramm zur Spezialistin für Parodontologie an der Uni Frankfurt sowie der Abschluss Master of Science in Parodontologie und Implantattherapie. Neben der Promotion erhielt Nickles auch einige Preise, unter anderem den Förderpreis der Stiftung zahnärztliche Wissenschaften 2010. Ihre Forschungsschwerpunkte: Langzeitergebnisse parodontaler Therapie (regenerative Therapie, Rezessionsdeckung) und Mikrobiologische Diagnostik (Entnahmestrategien).

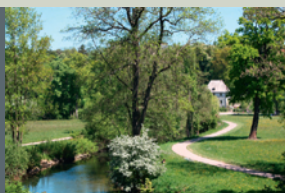
Der Traum: Eine Kombination aus Praxis und Universität

Für die Zukunft sind die Karriere-Ziele weiterhin hoch gesteckt. Trotz Kind, trotz Familie. Nickles möchte habilitieren. „Und mein Traum wäre dann eine berufliche Kombination aus Praxis und Universität“, malt die Parodontologin ihr Idealbild. Um diesem Traum näher zu kommen, erhofft sie sich, auch beim Weimarer Forum wertvolle Impulse zu bekommen. Nickles wird das erste Mal dabei sein. Und ist gespannt. „Bislang kommen Frauennetzwerke manchmal so rüber, als seien sie nur ein reiner Quatschclub. Aber das ist ganz sicher unangebracht.“ Insgesamt kann sie sich gut vorstellen, dass der Austausch unter Gleichgesinnten sehr fruchtbar sein kann.

Auf jeden Fall wird Nickles in Weimar einer weit verbreiteten Meinung kompetent entgegenwirken: Sie bringt den Kongress-Teilnehmerinnen als Referentin in einem Chirurgiekurs einfache Naht- und Lappentechniken an Schweineohr und Schweinekiefer bei. Der vermeintlichen Domäne der Männer.

Melanie Fügner

Auf den Spuren großer Dichter und Denker



Fotos: Kerstin Sucher

Weimar – Kulturstadt mit Charme

Weimar ist Goethe und Schiller, Weimar ist die Stadt der Klassik. Aber die Liste derer, die Weimars Ruf in die Welt trugen, ist viel länger.

Lucas Cranach, der Maler der Reformation, gehört dazu, der große Reformator Martin Luther. Johann Sebastian Bach als meist gespielter Komponist der Welt, ebenso wie Franz Liszt, der Weimar ein so genanntes „silbernes“ Zeitalter bescherte sowie der „Alleskünstler für alle“, der belgische Jugendstil-Architekt Henry van de Velde, der die Voraussetzungen zur Gründung des berühmten Bauhauses schuf. Sage und schreibe 24 Museen und Gedenkstätten hat das kleine, gerade mal 65 000 zählende Städtchen vorzuweisen, 14 vom „Ensemble Klassisches Weimar“ hat die Unesco auf die Welteerbe-Liste gesetzt, auch die Gründungsbauten des legendären Bauhauses sind dort verzeichnet. Weimar wartet mit einem prall gefüllten Veranstaltungskalender auf. Die meisten Gäste zieht es ins Deutsche Nationaltheater, wo nicht nur Goethe die Dramen Schillers auf die Bühne brachte, sondern 1919 mit der Annahme der ersten demokratischen Verfassung in Deutschland auch Geschichte geschrieben wurde. Eine lebendige Kleinkunstszene mit freien Theatern, Kabarett, Open Airs, Kino, Kneipen und Bars und als Höhepunkt das Kunstfest „Pèlerinages“ im August/September – all das macht den Charme der Kleinstadt aus.

Die Touristen brauchen nicht weit zu laufen, fast alle Sehenswürdigkeiten drängen sich in der Innenstadt. Die meisten zieht es in Goethes Wohnhaus am Frauenplan. Hier meint man, der Dichterrfürst hätte das Haus nur kurz verlassen – das Arbeitszimmer, die Bibliothek, die privaten Räume, alles ist unverändert erhalten. Mehr als 50 Jahre, bis zu seinem Lebensende, blieb Goethe in der thüringischen Residenzstadt. Hier fand er Ruhe und Kraft, aber auch den materiellen Wohlstand für sein literarisches und naturwissenschaftliches Schöpfer-tum. In Rufweite des Goethehauses, in der heutigen Schillerstraße, lebte Friedrich Schiller die letzten Jahre seines Lebens, sein Wohnhaus steht ebenfalls Besuchern offen. Die kolle-giale Freundschaft der beiden Geistesgrößen befruchtete ihre Arbeit, gegenseitig trieben sie sich zu Schaffenshöhepunkten.

Zu den Kleinodien gehört die Herzogin-Anna-Amalia-Biblio-thek, die fast eine Million Bücher verwahrt, darunter die welt-weit größte Faust-Sammlung. Nach dem verheerenden Brand von 2004 erstrahlt der Rokokosaal heute wieder in alter neuer Pracht. Neben der Bibliothek beeindruckt das Stadtschloss als Vierflügelanlage mit klassizistischen Innenarchitekturen.

Es birgt hochkarätige Kunstschatze vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Hinter Schloss und Bibliothek erstreckt sich der Park an der Ilm, eine grüne Oase in der Stadt. Mittendrin Goethes Gartenhaus, sein erstes Weimarer Domizil. Hierher zog sich der Dichter oft zurück. Vielleicht ist dort sein berühmtes Gedicht „Ginkgo biloba“ entstanden? Mehr über den Mythos Ginkgo und die Verbindung zu Weimar ist im Ginkgo-Museum am Markt zu erfahren. Kleiner Tipp: Ein besonders schönes Souvenir sind Ginkgo-Pflanzen, die es hier in großer Auswahl gibt. Wer um 10, 12, 15 und 18 Uhr kommt, den überrascht ein kleines Konzert: Vom Turm des Rathau-ses erklingt das Glockenspiel aus Meissener Porzellan, intoni-ert werden vor allem Melodien mit Weimar-Bezug. In der gegenüberliegenden Tourist-Information holen sich Familien die Gänsemännchen-Broschüre, die Kindern in lustigen Zeich-nungen die Sehenswürdigkeiten der Stadt erklärt. Eine davon ist das Palais Schardt, wo Puppen und Puppenstuben aus Omas Zeiten zu sehen sind, eine andere das Weimar-Haus, in dem eine Zeitreise durch die Geschichte mit multimedialen Effekten und 3-D-Animation Groß und Klein begeistert.

Gegenüber dem Theater liegt das Bauhaus-Museum. Gewidmet ist es dem Staatlichen Bauhaus, der revolutionierenden Kunstschule des 20. Jahrhunderts, die Walter Gropius in Weimar gründete. Wer aus dem Museum tritt, steht vor dem Goethe-Schiller-Denkmal. Hier klicken die meisten Kameras, denn nur wer sich vor dem Wahrzeichen Weimars fotografieren lässt, kann sagen: Ja, ich bin in Weimar gewesen.

Kerstin Sucher

Infos:

**Tourist-Information Weimar, Markt 10,
Telefon 03643 7450, www.weimar.de**

Goethes Wohnhaus: Frauenplan 1, April – 15. Okt.

Di–Fr, So 9–18, Sa 10–9, 16. Okt.–März Di–So 9–16 Uhr

Goethes Gartenhaus, im Park an der Ilm, Mi–Mo

April–5. Okt. 10–8, 16. Okt.–März 10–16 Uhr

Schillers Wohnhaus: Schillerstr. 12, April–15. Okt.

Di–Fr, So 9–18, Sa 9–19, 16. Okt.–März Di–So 9–16 Uhr

Rokokosaal in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek:

Platz der Demokratie 1, Di–So 10–14.30 Uhr

Schlossmuseum: Burgplatz 4, Di–So April–15. Okt.

10–18, 16. Okt.–März 10–16 Uhr

Bauhaus-Museum: Theaterplatz 1, tgl. 10–18 Uhr

Wer mehr über Weimar wissen möchte: Dumont Reise-Taschenbuch „Weimar“ von Kerstin Sucher und Bernd Wurlitzer, www.tourismus-journalisten.de

Die Weimarerer in ihren Wohnzimmern

Als der Dichter und Denker Goethe die Hauptstadt des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach 1775 erreichte, zählte das Städtchen nur 6 000 Einwohner – aber war dank Herzoginmutter Anna Amalia im Begriff, sich zu einem kulturellen Zentrum zu entwickeln. Die Kultur blieb, viele Bürger kamen dazu. Klangvolle Namen wie Bach, Schiller, Herder, Wieland, Liszt – und nicht zuletzt das Bauhaus – verbindet man mit der Stadt. Heute leben dort rund 65 000 Menschen.

Fotograf Harald Wenzel-Orf hat 1999, als Weimar Kulturhauptstadt Europas war, mehr als 70 Bewohner in dem Bildband „Der steinerne Gast – Goethe unterwegs in Weimarer Wohnzimmern“ porträtiert.

„In Weimar zu leben ist – wenn auch nicht immer – ein Geschenk“, sagt Walter Steiner, ehemaliger Direktor des Stadtmuseums, der auf der Ledersitzgarnitur mit seiner Frau zu sehen ist. Beide sind Geologen. Heute im Ruhestand, können sie sich intensiv dem Zeichnen und Malen widmen.

Ehepaar Mitscherling lässt in ihrer 1987 erworbenen Villa das stilvolle Ambiente der Vergangenheit aufleben: Sie ist Allgemeinmedizinerin, er Zahnarzt – Sohn Alexander war zum Fototermin noch nicht geboren.

Mehr zum Bildband: www.wenzel-orf.de

